

Kleiner Kirchenführer



Kaiserjubiläumskirche

Bis zur Donauregulierung (1870-1875) befanden sich wegen der akuten Überschwemmungsgefahr ausschließlich Auen und Gärten im Gebiet zwischen Praterstern und den Donauarmen. Durch die Bannung der Hochwassergefahr wurde auch neues Land zur Besiedelung gewonnen, so dass für die immer zahlreicher hier wohnenden Menschen eine nicht zu weit entfernt liegende Gottesdienststätte geschaffen werden musste. Die neue Donaustadt (nicht zu verwechseln mit dem heutigen 22. Wiener Gemeindebezirk), das Gebiet zwischen Nordbahn, Donau und den neuen Albrechts- und Wilhelmskasernen, war bis 1910 im Wesentlichen verbaut, gehörte pfarrlich aber in die Praterstraße. Zu diesen Gründen eines Kirchenneubaues kam das 50. Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs I. am 2. Dezember 1898 hinzu, das in diesem rasch wachsenden Stadtteil eine dem Anlass, der Räumlichkeit und der Seelenanzahl würdig-angemessene Erinnerungskirche hinterlassen sollte. Das plante ein Komitee, das sich am

Josefsfest (19. März) 1898 unter dem Protektorat der Erzherzogin Maria Theresia und des Wiener Fürsterzbischofs Kardinal Anton Gruscha gebildet hatte und alle Menschen der Monarchie aufrief, für die neue Pfarr- und Garnisonskirche zu spenden, die dem Namenspatron des Kaisers, dem hl. Franz von Assisi, geweiht werden sollte. Adel und Volk spendeten, doch flossen die Gelder nicht so reichlich, wie dies für den Monumentalbau nötig gewesen wäre; auch die zugesagten Subventionen des Religionsfonds und der Stadt Wien wurden immer gekürzt, so dass es zu wesentlichen Planvereinfachungen und Bauverzögerungen kam, ja genaugenommen die Kirche heute noch als unvollendet angesehen werden muss (z.B. die hölzernen Portalvorbauten, 1913 als Provisorium errichtet!).

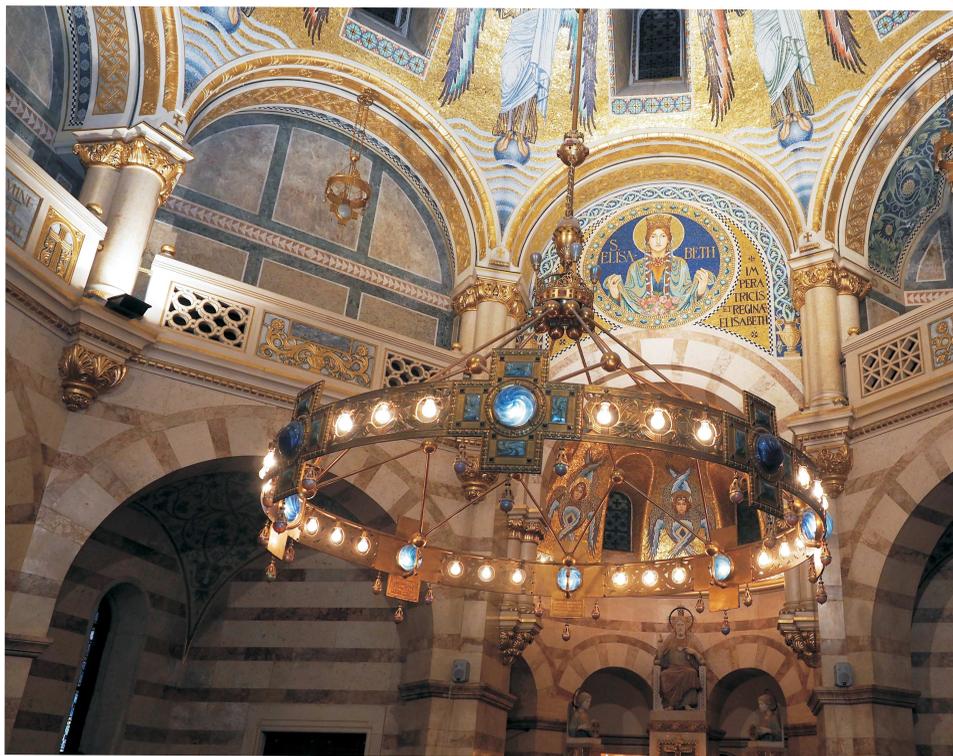
Nach einer öffentlichen Ausschreibung wurde 1899 dem Professor für mittelalterliche Baukunst an der Wiener Akademie der bildenden Künste, Viktor Luntz, einem Schüler Friedrich von Schmidts, der 1. Preis zuerkannt und die Bauleitung übertragen.

Mittlerweile war Kaiserin Elisabeth in Genf ermordet worden, so dass die Errichtung einer Gedächtniskapelle vorgesehen wurde, die auch zur Ausführung kam, während die den einzelnen Völkern zugeordneten Seitenkapellen sowie die später als Ersatz dafür geplanten 18 Wandgemälde dem Rechenstift zum Opfer fallen sollten.

Am 10. Juni 1900, dem Dreifaltigkeitssonntag, fand in Anwesenheit des Kaisers die feierliche Grundsteinlegung statt, wobei 30 000 Schulkinder auf der Ringstraße zwischen Hofburg und Aspernbrücke Spalier bildeten; danach schlossen sich mehr als 70 Vereine (Kongregationen, Studentenverbindungen usw.) mit ihren Fahnen an: Insgesamt sollen mehr als 100 000 Menschen teilgenommen haben. Kaiser Franz Joseph selbst führte die drei Hammerschläge vor aller Prominenz von Staat und Kirche und den diplomatischen Vertretern des Auslandes aus.

Der sich langsam dahinziehende Bau wurde noch durch den Tod des Bauleiters Luntz belastet. Ende 1903 wurde die Weiterführung August Kirstein übergeben, der sich großteils an den Plan seines Vorgängers hielt.

1913 konnte der Rohbau im Wesentlichen fertiggestellt werden, und so erfolgte am Sonntag, dem 2. November 1913, die feierliche Benediktion der Kirche – eine Konsekration war wegen ihrer inneren Unvollständigkeit nicht möglich. Wiederum nahm der Kaiser persönlich an der Zeremonie teil, begleitet von Thronfolger Franz Ferdinand und dem künftigen Thronfolger Karl. Durch den baldigen Kriegsausbruch kam es zur Einstellung der Arbeiten an der Jubiläumskirche, und auf manch Notwendiges musste noch Jahre und Jahrzehnte gewartet werden.



Die Elisabethkapelle war schon 1908 fertiggestellt und am 10. Juni eingeweiht worden. Dies war dadurch möglich, dass das Österreichische Rote Kreuz den Gedächtnisbau für seine erste Schutzherrin finanzierte, indem es eine eigene Spendensammlung veranstaltete, die sehr erfolgreich war, wodurch auch die prunkvolle Ausgestaltung erklärt ist.

Allerdings erlaubte das Rote Kreuz erst 1910, dort Notgottesdienste abzuhalten – die Gläubigen mussten vor der Kapelle im Seitenschiff stehen. Seitdem übten Salvatorianer aus Kaisermühlen, das damals noch zum 2. Bezirk gehörte, die Seelsorge aus, bis 1917 Trinitarier aus Gersthof die Arbeit an der Kirche übernahmen, die erst nach vielen Bemühungen aus dem Volk 1921 zur selbständigen Pfarrkirche erhoben wurde.

An einem malerisch richtigen Platz erhebt sich neben der Reichsbrücke der basilikale Steinbau in rheinisch-romantischen Formen als dreischiffige Anlage mit einem schweren Turm über der Vierung, zwei Glockentürmen an der Westfassade und reich gegliederter Chorpattie. Über dem Portal im Rosenfenster ein Christusrelief, umrahmt von den vier Evangelistensymbolen (F. Seifert), an der links angebauten Elisabethkapelle ein Außenrelief, die Kaiserin darstellend, wie sie aus der Hand ihrer Namenspatronin eine Rose empfängt (Theodor Charlemont).

Im Inneren ist die achteckige Gedächtniskapelle der Aachener Pfalzkapelle nachgebildet und weist an der Decke Jugendstilengel mit Palmzweigen im Goldmosaik, einen großen Jugendstilleuchter, eigene Orgel und eine Herz-Jesu-Statue von Seifert auf, der auch das Relief am Orgelchor der Hauptkirche schuf.

Der neuromanische Hochaltar mit Baldachin stammt aus der Stiftskirche Seckau (aus der benediktinischen Neubesiedelung im 19. Jahrhundert) und wurde 1964 hier aufgestellt. So konnte am 5. Juli 1964 endlich die langersehnte feierliche Weihe der Kirche durch Herrn Kardinal Dr. Franz König nachgeholt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte hier der hölzerne Ziboriumaltar, der 1912 beim Eucharistischen Weltkongress oberhalb des Wiener Burgtores gestanden war, mit seinem Baldachin als Hochaltar gedient (heute steht er im linken Querschiff).

Seit 1915 steht die 1904 in Rom auf Staatskosten von J. Weyrich angefertigte Pieta als Geschenk an die Jubiläumskirche im rechten Querschiff (beim jetzigen Kriegeraltar), ebenso im selben Schiff steht die Statue „Regina Pacis“ (Königin des Friedens) auf dem Marienaltar, die von Papst Benedikt XV. 1920 dieser Kirche und allen Wiener Katholiken geschenkt worden war. Über dem Altar ein Freskogemälde von Franz Zimmermann.

Vor der Apsis mit Umgang und Kreuzrippengewölbe ruhen zwei Statuen auf Säulen in großer Höhe unter Baldachinen: der hl. Franz und der hl. Josef, die beiden Namenspatrone des Kaisers.

Es befinden sich in der Kirche auch moderne Bilder von lebenden Künstlern: im Altarraum links die „Mutter von der Guten Hilfe“, die Patronin des Trinitarierordens, von Lotte Berger sowie zwei Bilder über die Gründung des Trinitarierordens und die Befreiung der Sklaven von Ferdinando Fedele. Ein drittes Bild von ihm mit dem Titel „Der Trinitarierorden heute“ hängt im linken Querschiff. Die beiden Bilder „Die Verkündigung Mariens“ und „Die selige Elisabetta Canori Mora“ von Ettore Gualdini befinden sich in den Seitenschiffen hinten über den Eingängen. Im rechten Seitenschiff ist schließlich ein Bild des Gründers des Trinitarierordens, des heiligen Johannes von Matha zu sehen, das vom russischen Maler Vladimir Sobolev geschaffen wurde.

Ein ausführlicher, reich bebildeter Kirchenführer ist in der Pfarrkanzlei und in der Sakristei erhältlich.